

*Elisabeth Hurth*: Der literarische Jesus. Studien zum Jesusroman (Theologische Texte und Studien; 3), Hildesheim - Zürich - New York: Olms, 1993, 231 S. kart. DM 49,80. ISBN 3-487-09764-8.

In der veröffentlichten Fassung der im Fachbereich Philologie angefertigten Dissertation setzt sich die Vf. mit der Verarbeitung des Jesus-Stoffes in der deutschsprachigen Literatur von 1880 bis 1945 auseinander. Dabei steht die Frage nach dem Einfluß der Leben-Jesu-Forschung auf die Romandichtung im Mittelpunkt ihres Interesses. Auf der Basis einer fundierten exegetischen Fachterminologie werden zwei Grundtendenzen in bezug auf das Jesusbild in der Literatur herausgearbeitet: Einerseits führte die u. a. mit den Werken von D. F. Strauß (*Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet*) und E. Renan (*Les origines du Christianisme*) gebrachte Bibelkritik zu apologetischen Tendenzen innerhalb der Jesusroman-Literatur; dieser Teil der Autorenschaft, häufig Geistliche und Lehrer, aber auch Staatsbeamte und Offiziere, konzentrierte sich darauf, in ihren Romanen weiterhin an der Unabdingbarkeit der Offenbarung Gottes in der geschichtlich-individualisierten Gestalt Jesu festzuhalten. Andererseits machte sich jedoch ein bedeutender Teil der Literaten die aufklärerisch-kritische Denkhaltung zu eigen und versuchte ein vom Christudogma abgesetztes Bild Jesu aufzuzeigen. Für die Neugestaltung bzw. Aktualisierung des Lebens Jesu boten sich etwa das

»redivivus-Motiv« (Verlegung des Lebens Jesu in die Gegenwart), das Mittel der »Transfiguration« (Übertragung bestimmter Wesenseigenschaften Jesu auf andere literarische Figuren) und das Schema der »Imitatio« an (Neuprägung des Jesus-Stoffes durch Wiederholung seiner Lebensgeschichte an einem verwandten Schicksal). Von den Gattungsformen her läßt sich eine Zuordnung der Jesusromane zu drei verschiedenen Typen vornehmen: Bloße episch abgerundete Nachgestaltungen biblischer Geschichten lassen sich von »kirchen- und religionskritischen« Jesusromanen unterscheiden und diese wiederum von Konzeptionen, welche besonders die Botschaft Jesu in den Vordergrund stellen.

Im Rahmen der vier Kapitel ihrer Untersuchung nimmt die Vf. eine (nicht ganz stringente) thematisch und zugleich chronologisch orientierte Zusammenschau verschiedener Ausprägungen des Jesusromans vor:

Zum »sozialen Jesusroman« rechnet sie solche epischen Fassungen, die Jesus aktualisiert als Sozialrevolutionär darstellen. Dementsprechend ist vor allem der Vorstellung und Besprechung von P. Adors »Jeschua von Nazara«, F. Philippis »Adam Notmann«, H. v. Kahlenbergs »Der Fremde« und besonders M. Kretzers »Die Bergpredigt« und »Das Gesicht Christi« reichlich Raum gewidmet. Vielfältige Intentionen herrschen in den Jesusromanen um die Jahrhundertwende vor: Unter dem Motto »Die neue Offenbarung des alten Gottes« erörtert die Vf. u. a. W. Walloths »Der neue Heiland« und G. Klitschers »Mensch Heiland«; als Vertreter eines »spiritistisch-okkultische[n] Jesusroman[s]« wird H. v. Gumpenberg mit seinem Roman »Der fünfte Prophet« präsentiert; G. Frenssens »Hilligenlei« klassifiziert die Vf. als »politisch-völkische[n] Jesusroman«; unter dem »»konfessionell-erbauliche[n] Jesusroman« rangiert allem voran das Werk »INRI« von P. Rosegger; mit der Bezeichnung »Das Evangelium der Schönheit« ist u. a. W. Bonsels Roman »Himmelsvolk. Ein Buch von Blumen, Tieren und Gott« gemeint. Als signifikant für den Jesusroman im Expressionismus erscheint vornehmlich G. Hauptmanns »Der Narr in Christo Emanuel Quint«; daneben finden u. a. Romane wie »Die schlimme Botschaft« von C. Einstein und »Die Erlösung« von R. Voß Erwähnung. Ein Resümee folgt unter dem Titel »Der Jesus der Literaten« im letzten Kapitel: Zu Recht honoriert die Vf. an dieser Stelle die weithin von Theologen unterschätzte Bedeutung der Jesusroman-Literatur; mit der literarischen Neubearbeitung des Jesus-Stoffes wollte man nicht zuletzt ja auch dem wachsenden Bedürfnis nachkommen, den Graben zwischen der kritischen Bibelexegese und der Glaubensüberzeugung des Volkes zumindest ansatzweise zu überwinden. Darüber hinaus konnte auf diese Weise ganz generell dazu beigetragen werden, daß sich auch der Laie mit der Geschichte Jesu befaßte und gegebenenfalls imstande war, eine unmittelbare Relevanz für sich daraus abzuleiten. Allerdings zeigt die Vf. auch die Grenzen des Ganzen auf: Häufig genügten die genannten Jesusromane eben nicht den wissenschaftlichen Ansprüchen und waren u. U. verstärkt auf die »Stilisierung der Handlung auf eine sensationelle Thematik« bedacht.

So kommt der Vf. das große Verdienst zu, den literarischen Jesus nicht als alternative, sondern als sinnvolle Ergänzung zum historisch-kritischen Jesusbild in Erinnerung gerufen zu haben. Trotz einer gewissen Tendenz zur unsystematischen Darstellung von Zusammenhängen und einer nahezu ausschließlichen Beschränkung auf die Besprechung von Jesusromanen um die Jahrhundertwende kann man das Buch zur Lektüre in jedem Fall empfehlen.

Herbert Stettberger